Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 35 (1890)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35. Jahrgang. 1890.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 17. Erscheint jeden Samstag. 26. April.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die Reform des neusprachlichen Unterrichtes. VI. — Blicke auf deine Jugend zurück! II. (Schluss.) — Aus dem Kanton Bern. — IV. allgem. deutscher Neuphilologentag. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches. —

Die Reform des neusprachlichen Unterrichtes.

VI.

Das Übersetzen.

Wissen und Können, Verständnis der fremden Sprachformen einerseits und die Fähigkeit zum selbständigen Gebrauch derselben anderseits sind die beiden Hauptziele des neusprachlichen Unterrichtes. Die bisherige Methode glaubte beide vorzüglich durch das Mittel der Übersetzungsaufgaben erreichen zu können.

Das Verständnis der fremden Sprachformen vermittelt die *Übersetzung aus der Fremdsprache ins Deutsche.* Dieses Übersetzen wird im allgemeinen auch von den gemässigten Reformern sehr hoch geschätzt, nicht bloss als Verständigungsmittel, sondern namentlich als eine ausgezeichnete Übung in der Muttersprache. „Eine *gute* Übersetzung, welche die formellen Unterschiede der beiden Sprachen empfinden lässt, bildet das Sprachgefühl und muss dann auch günstig zurückwirken auf den Gebrauch der Fremdsprache.“

Ganz im Gegensatz zu dieser Auffassung sehen die radikalen Reformer in dem Übersetzen aus der Fremdsprache ein Hemmnis für den Unterricht. „Allerdings, sagen sie, führt eine gute Übersetzung zum Eindringen in den Genius der beiden Sprachen; damit sie aber *gut* sei, muss sie schon sehr *frei* sein. Sie setzt bedeutende Beherrschung des Deutschen durch den Schüler voraus, und das Suchen nach derselben verschlingt viel kostbare Zeit. In dem Masse, in welchem sich der Schüler bemüht, den fremdsprachlichen Text in sogenanntes gutes Deutsch zu übersetzen, entfernt er sich von dem fremdsprachlichen Texte. Über dem Übersetzen bleibt oft zum Lesen keine Zeit mehr; das Auge gleitet flüchtig über die fremden Worte dahin, während der Gedanke mit der Übersetzung beschäftigt ist.“ Jene Reformer verlangen daher, dass man das Verständnis wo immer möglich auf andere Weise erschliesse, z. B. durch geschicktes Fragen, Umschreibung des fraglichen Begriffes etc. und nur in ganz schwierigen Fällen das Deutsche zur Erklärung heranziehe.

Gewiss enthalten diese Bemerkungen viel Wahres. Im Interesse der Gründlichkeit werden wir indessen *das Übersetzen beibehalten.* Es ist mir gar nicht denkbar, wie dasselbe im Klassenunterrichte ersetzt werden könnte. Auch Bierbaum gibt zu, dass in zahllosen Fällen doch nur das Bekannte die Begriffe am sichersten und treuesten vermittelt. Um den Nachteilen des Übersetzens zu begegnen, sollten die ersten Lesestücke so gewählt sein, dass eine wörtliche Übersetzung derselben zugleich eine gut deutsche ist. Später lasse man immer zuerst wörtlich übersetzen und hierauf gebe der *Lehrer* eine freie Übertragung.

Mit der Frage des Übersetzens hängt zusammen die Frage nach der *Übermittlung des Wortschatzes.* Die alte Methode lässt den Schüler zunächst die Vokabeln nach dem Wörterverzeichnis lernen und dann erst zeigt sie ihm dieselben im Zusammenhange des betreffenden Lesestückes. Dieses Verfahren ist unzweckmässig und verkehrt. Bei dem massenhaften Lernen von vereinzelten Vokabeln bleiben dieselben meist tot. Man lese nacheinander: Stuhl — Tisch — Bank — Baum — Besen — Buch — Treppe — Bein — Arm; man wird sich gestehen müssen, dass man eben einfach Wörter gelesen hat, ohne dass Vorstellungsbilder der durch sie bezeichneten Objekte aufgetaucht wären. Es ist aber wichtig, dass sich mit jedem Worte auch recht lebhaft die Vorstellung vom Inhalte verbinde, und zwar ist die Vokabel *möglichst direkt mit dem durch sie bezeichneten Begriffe zu verknüpfen.* Der Schüler muss lernen, nicht bloss Wörter, sondern *Begriffe* in die fremde Sprache zu übersetzen. Es soll nicht die Vorstellung immer zunächst das deutsche Wort und dieses dann erst das fremdsprachliche wachrufen; *Ziel* ist, dass mit dem Begriff sich auch die fremde Ausdrucksform einstelle, dass

das Denken nicht neben, sondern innerhalb der fremden Sprache verlaufe. Der beste Weg zur Erreichung desselben wäre scheinbar, dem Schüler von Anfang an *statt der deutschen Übersetzung den betreffenden Gegenstand* oder ein Bild davon zu zeigen, wie dies die Vertreter der *Anschauungsmethode* fordern. Diese Methode ist indessen im Klassenunterrichte nicht leicht durchführbar und versagt im allgemeinen den Dienst, wo es sich um abstrakte Begriffe handelt. Sie ist zudem illusorisch. Der Gegenstand und dessen deutsche Benennung sind für den Schüler untrennbar. Gleichzeitig mit dem Begriff, dem Gegenstand, stellt sich mit Naturnotwendigkeit auch das betreffende deutsche Wort ein und schiebt sich unwillkürlich zwischen den Begriff und dessen fremde Benennung. Man kann z. B. dem Schüler keinen Tisch zeigen, ohne dass momentan in seinem Geiste das Wort „Tisch" auftaucht.

Ein Verfahren dagegen, welches sich stets wirksam erweist, besteht darin, dass man *die Vokabeln zuerst im lebendigen Zusammenhang des Satzes anschauen lässt.* So interessiren sie den Schüler, er lernt sie daher gern und leicht und behält sie fester im Gedächtnisse. Auch ist die Gefahr vermieden, dass er sich beim Lesen derselben entweder gar nichts denkt, oder ihnen falsche Begriffe unterschiebt, wie es beim Lernen abgerissener Wörter häufig der Fall ist.

Nachdem ein Wort mehrfach vorgekommen ist, soll dasselbe auch *ausser der Reihe* vorgeführt und gelernt werden. Dies geschieht am besten mittelst der sogen. *gruppirenden Repetition.* Von Zeit zu Zeit werden die neu gelernten Wörter nach ihrer Bedeutung, nach grammatikalischen Gesichtspunkten oder nach ihrer etymologischen Verwandtschaft geordnet. Besonders fruchtbar ist die letztgenannte Art der Gruppirung. Man stellt z. B. zusammen: heureux, malheureux; content, mécontent; agréable, désagréable; aim-able, mange-able, pardonn-able (-able = -wert, -bar); amour-eux, glori-eux, valeur-eux (-eux = erfüllt von); ama-teur, dans-eur, chant-eur. Der Schüler wird so allmälig dazu angeleitet, dasselbe Grundwort in den verschiedenen Ableitungen wieder zu erkennen und aus der Endung, bezw. Vorsilbe deren Bedeutung selbst zu bestimmen.

Die *Einübung der grammatischen Regeln und Formen* geschah bis anhin fast ausschliesslich durch *Übersetzen* besonders hiefür gebildeter Sätze *aus dem Deutschen in die betreffende Fremdsprache.* Darin liegt ein Hauptübelstand der herrschenden Methode. Ziel des Sprachunterrichtes ist gar nicht das Übersetzenkönnen, sondern die Fähigkeit, *seine Gedanken unmittelbar in der dem Franzosen, Engländer etc. eigentümlichen Weise mündlich und schriftlich auszudrücken. Für dieses Denken in der fremden Sprache ist das ewige Übersetzen ein direktes Hindernis.* „Um gut französisch schreiben oder sprechen zu können, muss man den deutschen Ausdruck *vergessen,* beim Übersetzen wird man fortwährend daran *erinnert.*" Die Übersetzungsmethode gewöhnt den Schüler daran, seine Gedanken immer zuerst deutsch, also in einer von der Fremdsprache gänzlich verschiedenen Art und Weise zu formuliren; sie gelangt erst auf Umwegen, durch das Falsche hindurch allmälig zum Richtigen, und das ist ein verkehrter Weg. Sodann ist gutes Übersetzen sehr schwer, sogar schwerer als das Denken in der fremden Sprache. Zu den Vokabeln, den Formen und den syntaktischen Schwierigkeiten gesellt sich als vierte noch die Aussprache. Die Folge ist: Entsetzliches Radebrechen und Mutlosigkeit bei den mittelmässigen und schwachen Schülern. Bei den Versuchen, denselben den Stoff mundgerecht zu machen, wird die Fremdsprache wenig gefördert und das Deutsche leidet Not.

Was über das mündliche Übersetzen gesagt wurde, gilt ganz ebenso für das *schriftliche Übersetzen,* zum Teil noch in erhöhtem Masse. Eine wahre „Brutanstalt des Ungeziefers der Fehler" sind namentlich die *Extemporalien.* Drastisch, aber im Grunde wahr, schildert Bierbaum den Seelenzustand des minderbegabten Schülers in dem Augenblick, wo sich das bleiche Gespenst des Extemporales heranschleicht. „Da schwebt vor seinem Geiste in verschwommenen Umrissen die Gestalt der grammatischen Regel; fratzenhafte, grinsende Kobolde von Vokabeln huschen wie Irrlichter dazwischen hin und her; dort steht auf dem Pult der gestrenge Herr Lehrer in unbeschreiblichem Vorgefühl kommender Korrekturfreuden; etwas weiter zurück flickert und flackert in grellem, feuerfarbenem Rot die schadenfrohe, herz- und gefühllose Zensur und dann noch ganz im düstern, schattenhaften Hintergrunde die unerbittliche, bleiche Nemesis der Promotion." Was unter dem Einfluss solcher Stimmung herauskommt, ist allbekannt: „Arbeiten voller Fehler, groteske Buchstabenkonglomerate und — Tintenklexe."

(Schluss folgt.)

Blicke auf deine Jugend zurück!

Von Carl Gottlieb Würth.

II.

Es war nicht bös gemeint! Nichts berührt schmerzlicher in der Erinnerung als erlittenes Unrecht. Frage dich selbst und die Antwort des Herzens lautet: Ich habe verziehen und vergessen und doch, wenn die Erinnerung aufwacht, zuckt stets noch ein leises Weh durch die Seele. — Das Kind ist zartfühlend. Eine gerechte Strafe erträgt es und fühlt sich durch dieselbe gebessert. Ungerechter Tadel, übermässige Strenge, vor allem aber Spott und Hohn vergiften sein Gemüt und wecken den Starrsinn. Stand nicht in unserm Innern schon gar oft das Wort geschrieben: Es war nicht bös gemeint! Stellen wir uns deshalb, bevor wir strafend einschreiten, recht oft die Frage: Haben Arglist und Tücke, böswillige Absicht, Trotz und widerspenstischer Sinn ein Vergehen verschuldet? Wenn ja, dann ist die Strenge, wenn nein, die Milde Pflichtgebot. Bleiben wir uns dessen stets bewusst, dass ein greller Gegensatz besteht „zwischen dem Meere voll Einfalt, das in ruhiger Herrlichkeit in den meisten Kinderherzen liegt, und den wilden Wogen der Leidenschaften, die von Jahr zu Jahr

lauter und stürmischer brausen und wüten, rollen und zerschellen in demselben Herzen."

Kinder ermüden leicht, und nur der Wechsel erhält sie frisch und froh! Mein einstiger Lehrer nannte ein abgegriffenes, kleines Büchlein sein eigen; uns allen erschien es als ein kostbares Kleinod. Wenn Rechnen und „Sprachlehre" unsere geistige Spannkraft ermüdet hatten, gebot er Ruhe. Bedächtig nahm er das unscheinbare Büchlein zur Hand und ordnete sorglich die losen Blätter. Unverwandt verfolgten wir jede Bewegung und erwarteten sehnlichst den Augenblick, der uns den Titel einer neuen Erzählung verkündete. Langsam und gemessen las dann der Lehrer die kurze, einfach schlichte „Geschichte" uns vor. Noch ein paar Augenblicke der Ruhe folgten. Der Lehrer legte sein Büchlein an den gewohnten Platz und kehrte zur ernsten Arbeit zurück. Wir waren wieder dabei. Wer verlangt hiezu noch einen Kommentar?

Tatsächliche Begebenheiten lasse tief wirken auf die Seele des Kindes; auf sie baue Lehren und Ermahnungen, die dem Herzen unveräusserlich zu eigen sein sollen.

Ein freundlicher Sommerabend war's. Frohgemut zogen einige meiner Mitschüler zum Städtchen hinaus. Auf hoher Alp wollten sie die Pracht des Sonnenaufganges schauen. Sie kehrten des anderen Tages zurück, wehmütig ernst und trauervoll gestimmt. Einer fehlte. Er hatte mir gestern noch die Hand zum Abschied gedrückt und freundlich versprochen, mich mit einem Strausse Alpenrosen wieder zu begrüssen. Zwei Tage darauf legte ich die schönsten Rosenknospen aus meinem Gärtchen als letztes Lebewohl auf sein frühes Grab. Das traurige Vorkommnis erregte aufs tiefste die ganze Jugend, und jedes Wort des Lehrers, das an die ernste Begebenheit anknüpfte, fand Eingang in die Herzen und wirkte segnend fort.

Die eine und andere Begebenheit wiederholt sich in wechselnder Art von Generation zu Generation. Kein Jahr vergeht ohne Erscheinungen, die tief in das kindliche Seelenleben eingreifen. Oft geht der Lehrer achtlos an ihnen vorüber. In den engen Geleisen des Stundenplanes eilt fahrplanmässig der Fachunterricht von Station zu Station. Störungen müssen vermieden werden.

Ein blinder, alter Bettler ist mit seinem greisen Mütterchen durch das Dorf geschritten, als die Kinder zur Schule gingen. Mitleidig blickten gar manche ihm nach; doch spottend auch eilte vielleicht ein loser Bube vorüber. Der Lehrer hat alles gesehen. Die Schule beginnt. Des Unglücklichen gedenkt er nicht. Er vertraut nicht den Funken göttlicher Liebe dem kindlichen Herzen, das eben jetzt bereit ist, ihn aufzunehmen und ein ganzes Leben durch sorglich zu hüten. Ein paar Wochen später steht vielleicht im Tagebuche als Lektionsthema: „Der blinde Geiger." Er wird nach den formalen Stufen traktirt — die Maschine ist nicht entgleist! —

„Der Erziehungserfolg hängt wesentlich von dem Erziehungsvorbilde ab. Jeder Schatten auf diesem Vorbilde muss die Erziehungsarbeit schädigen." Wie strenge wir doch alle unsern Lehrer beurteilten! Er war ein ganzer Mann, ein fester Charakter; aber trotzdem haben wir ihm kleine, unbedeutende Mängel hoch angerechnet. Hätte er starke Blössen gezeigt, so wären seine Worte leerer Schall geblieben, seine ernstesten Ermahnungen vorübereilender Windeshauch gewesen. — Das Kind urteilt scharf und, gestehen wir es nur, oft überraschend richtig. Es will uns kennen lernen, will unser Innerstes ergründen und richtet sich gemäss den Resultaten seiner Forschung unserm Verhalten gegenüber ein. Man übersieht dies gar leicht und ermisst nicht die Tragweite dieser allgemeinen tatsächlichen Erscheinung, die einen höchst bedeutsamen Einfluss auf die äussere Schulführung, namentlich aber auf den innern erziehlichen Werdeprozess des Kindes ausübt. Der Lehrer ist Mensch wie jeder andere und als solcher mannigfachen Irrungen unterworfen, aber er kämpfe unentwegt den schweren Kampf der Selbstbeherrschung und Selbstentsagung; denn so nur reift er zum wahrhaften Erzieher heran. Kann er der anvertrauten Jugend zum Idealbilde werden und es den Gewordenen bleiben, dann ist sein Wirken unvergänglich, segensreich. Lässt er aber durch sein Tatleben in den kindlichen Herzen den Eindruck zurück, dass seine Lehren und Ermahnungen blosse Gebote waren, die wohl der Jugend frommen können, dem gereiften Alter aber nicht mehr als Pflicht erscheinen, dann endet die erziehliche Einwirkung mit dem letzten Examentage.

Des Lehrers Steckenpferd! Wer reitet keines? In irgend einem Fache bilden wir uns aus Neigung, zufolge besonderer Verhältnisse oder vielleicht sogar durch Zufall methodisch tüchtiger aus als in manchem andern. Unvermerkt wird es unsere Lieblingsdisziplin, der gar leicht ein Aschenbrödel gegenüber steht. Wir zweifeln gern hieran, trotzdem wir uns bei einigem Nachdenken meist schnell genug an die von unseren eigenen Lehrern bevorzugten Fächer erinnern. Bei meinem Eintritt ins Seminar bot das akademische Viertel den frischen Rekruten dann und wann Veranlassung, das Banner der engern Heimat, zumal der heimatlichen Schule hoch emporzuhalten. Ein erster pries seinen ehemaligen Lehrer als Held der Zeichnen- und Gesangskunst, ein zweiter den seinen als Meister des Rechenunterrichtes; ein dritter beteuerte, in der Aufsatzübung und Grammatik die vorzüglichste Unterweisung erhalten zu haben. Keiner verfehlte, den Glanzpunkt der Leistungen der heimischen Dorfschule auf irgend ein bestimmtes Fach zu verlegen. Warum wohl? Jeder hatte unbewusst seines Lehrers Lieblingsdisziplin erkannt. Gefährlich wird eine solche dem gesamten Unterrichte nur dann, wenn freies Schalten und Walten in der Schule Lehr- und Stundenplan beiseite setzt. Wer sich die klare Übersicht über das ganze Lerngebiet erworben, die richtige Stoffverteilung auf die einzelnen Klassen, die einzelnen Schuljahre und die einzelnen Hauptabschnitte in diesen gesichert hat und hierauf eine regelmässige, hinreichende Vorbereitung gründet, läuft selten Gefahr, der ritterliche Held eines Steckenpferdes zu werden. Wenn er auch für ein bestimmtes Fach eine gewisse Vorliebe nicht besiegen kann, so führt ihn dieselbe doch nicht auf schlimme Bahnen. Eine ernstliche Selbstprüfung am Schlusse eines jeden Schuljahres, die sämtliche behandelten Lernstoffe langsam Revue passiren lässt, wird stets gute Früchte zeitigen und nicht wenig dazu beitragen, das Gleichmass der Arbeit in den einzelnen Lehrfächern zu sichern.

Ein paar flüchtige Skizzen sind hingeworfen, die andeuten sollen, in welcher Art wir die Erinnerungen aus unserer Jugendzeit unserm Wirken dienstbar machen können. Die Arbeit ist eine leichte. Wenn wir hie und da ein paar Augenblicke dem Rückblick auf vergangene Tage widmen, dann finden sich ungesucht Anknüpfungspunkte genug zwischen unserer beruflichen Tätigkeit und dem tiefinnersten Leben und Streben der Jugend. Manche Erscheinung, deren richtige Beurteilung uns oft schwer fallen will, hebt sich auf dem Hintergrunde der Erinnerungsbilder klar und deutlich ab. Wir lernen wieder mit der Jugend fühlen und gewinnen eine tiefbegründete Sicherheit im Umgange mit derselben. Fr. Polack ist ein erprobter und gewiegter Kenner der Schule; seine äusserst instruktiven Schriften verraten dies in evidenter Weise, und wenn er in denselben dem Rückblicke des Lehrers auf seine eigene Jugendzeit eine hohe Wichtigkeit beilegt, so soll uns dies ein wohlmeinender Rat sein, auf den freundlichen Pfaden der Erinnerung bedeutsame Lehren für unser gedeihliches Wirken in der Schule zu sammeln.

Aus dem Kanton Bern.

(St.) *Lehrerbesoldungen.* Die in Nr. 15 dieser Zeitung notirten Lehrerbesoldungen in unserm Kanton stehen vor einem mit den Verhältnissen nicht näher bekannten Blicke doch auch allzukläglich da. Es ist für manchen, der beim Anblick der Ziffern 550, 600, 650 etc. in ein leises Frösteln geraten ist, vielleicht eine kleine Beruhigung, zu vernehmen, dass unsere amtlichen Publikationsorgane jeweilen nur den *von der Gemeinde* entrichteten Teil der Lehrerbesoldungen und zwar im „Berner Schulblatt", zudem ohne Naturalleistungen (3 Kl. Holz, Wohnung, $^1/_2$ Juchart Land), notiren. Zu jenen Ziffern sind also, was kaum jedem Leser der Lehrerzeitung bekannt gewesen ist, noch 250—550 Fr. (nach 5—15 Dienstjahren) an Staatszulage und die eben erwähnten Naturalleistungen zu addiren, womit eine Summe erreicht wird, die allerdings noch gering genug, aber doch nicht mehr so mitleiderweckend ist wie die erwähnten Angaben.

Bernisches Technikum. Mit allen gegen einige wenige Stimmen hat der Grosse Rat des Kantons Bern in seiner letzten Session folgenden Gesetzesentwurf angenommen:

Art. 1. Der Staat errichtet eine kantonale höhere Gewerbeschule unter dem Namen Technikum.

2) Diese Anstalt hat zur Aufgabe, durch wissenschaftlichen Unterricht und durch praktische Übungen die Aneignung derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, welche dem Techniker mittlerer Stufe in Handwerk und Industrie unentbehrlich sind.

3) Die Anstalt zerfällt in drei Abteilungen nach folgenden Berufsarten: *a.* Baugewerbliche Abteilung, *b.* mechanisch-technische Abteilung, *c.* chemisch-technologische Abteilung. Es können je nach Bedürfnis durch den Grossen Rat auch andere Abteilungen eingerichtet werden. Auch kann, zum Zwecke der notwendigen Vorbereitung der Schüler, mit Bewilligung des Regierungsrates ein Vorkurs abgehalten werden.

4) Zur Vornahme der praktischen Übungen werden die erforderlichen Werkstätten und ein chemisches Laboratorium eingerichtet.

5) Ausser den regelmässigen, zusammenhängenden Lehrkursen können von Zeit zu Zeit auch kürzere Fachkurse für Arbeiter verschiedener Gewerbszweige abgehalten werden, welche den Arbeitern möglichst zugänglich zu machen sind.

6) Der Grosse Rat setzt alljährlich einen nach Massgabe der Entwicklung des Technikums bemessenen Kredit auf den Voranschlag der Ausgaben. — Ebenso wird die zur Verabreichung von Stipendien an Schüler dieser Anstalt erforderliche Summe alljährlich vom Grossen Rate durch das Budget festgesetzt.

7) Diejenige Ortschaft, in welche der Sitz des Technikums verlegt wird, hat die Hälfte der Bau- und Einrichtungskosten zu bestreiten und an die Betriebskosten nach Abzug des auf Grund des Bundesbeschlusses vom 27. Juni 1884 betreffend die gewerbliche und industrielle Berufsbildung bezogenen Bundesbeitrages einen jährlichen Beitrag von einem Drittel zu leisten. Gebäude und Einrichtungen sind Eigentum des Staates.

8) Durch Dekret des Grossen Rates werden bestimmt: *a.* der Sitz der Anstalt, *b.* die Organisation derselben, *c.* die Besoldungen der Lehrer, *d.* das Schulgeld.

9) Der Lehrplan für die einzelnen Abteilungen wird vom Regierungsrate aufgestellt.

10) Dieses Gesetz tritt nach seiner Annahme durch das Volk in Kraft.

Unterdessen haben die unternehmungslustigen Bieler bereits ein „westschweizerisches Technikum" errichtet, das nun freilich vorläufig wenig mehr sein wird als eine kleine Erweiterung ihrer Uhrenmacherschule, so Grossartiges die im Lande herum versandten Prospekte auch versprochen. Nun wollen wir abwarten, ob wir zwei solcher Anstalten mit- und nebeneinander erhalten sollen, was denn doch ein Luxus wäre, oder ob Biel seinen Zweck erreicht und mit seinem kühn ausgespannten Netze die Staatsanstalt einfängt, oder ob es sich endlich in der Bieleranstalt nur um ein Strohfeuer handelt, das bald vor einer stärkern und solidern Flamme im Zentrum des Kantons verblassen muss. Übrigens wird auch in Burgdorf der Gedanke lebhaft ventilirt, ob man sich nicht um den Sitz des neuen Technikums bewerben wolle. So ist jedenfalls kein Zweifel, dass die Opfer, welche Art. 7 hievor von dem Sitze des Technikums verlangt, von mehr als einer Ortschaft des Kantons gerne übernommen werden und ein bernerisches Technikum als gesichert betrachtet werden kann. Der Volksentscheid ist in dieser Sache kaum zu fürchten.

Um Verbreitung unter Fachgenossen und in der Presse wird gebeten.

Vierter allgemeiner deutscher Neuphilologentag zu Stuttgart am 27., 28. u. 29. Mai 1890.

Veranstaltet von dem Verbande der deutschen neuphilologischen Lehrerschaft.

Tagesordnung.

Montags den 26. Mai: Abends 8 Uhr in der „Liederhalle" (Büchsenstrasse 59, an der Pferdebahnlinie Bahnhof-Silberburg): Gesellige Zusammenkunft, Begrüssung der Teilnehmer. Feststellung der Tagesordnung für die allgem. Sitzungen.

Dinstags den 27. Mai: Vormittags 9 Uhr in der Aula der Kgl. Technischen Hochschule (Seestrasse): *Erste allgemeine Sitzung.* Begrüssung und Eröffnung der Versammlung. Vorträge und Beratungen. Verteilung eingegangener Drucksachen. Mittags $12^1/_2$ Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Stadtgarten. Nachmittags 3 Uhr: *Zweite allgemeine Sitzung* in der Aula. Abends Vorstellung im Kgl. Hoftheater. Nachher gesellige Vereinigung im Stadtgarten.

Mittwochs den 28. Mai: Vormittags 9 Uhr: *Dritte allgemeine Sitzung* in der Aula. Wahl des nächsten Versammlungsortes und des neuen Vorstandes. Vorträge und Beratungen. Mittags 1 Uhr: Gemeinsames Festessen (mit Damen) im Obern Museum (Kanzleistrasse 11). Nachmittags Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Stuttgart und Umgebung. Abends 8 Uhr: Festkommers im Konzertsaal der Liederhalle.

Donnerstags den 29. Mai: Ausflug auf den Hohenzollern.

Angemeldete Vorträge. 1) Herr Prof. Ehrhart-Stuttgart: Über die Geschichte des neusprachlichen Unterrichtes in Württemberg. 2) Herr Prof. Gutersohn-Karlsruhe: Zur Methodik des fremdsprachlichen Unterrichtes. 3) Herr Rektor Jäger-Cannstatt: Über die Verwertung des sprachgeschichtlichen Elements in dem französischen Unterrichte der lateinlosen Realschule. 4) Herr Baron von Locella, Kgl. Ital. Vizekonsul in Dresden: Über die Entwicklung der modernen italienischen Schrift- und Umgangssprache. 5) Herr Prof. Dr. Sachs-Brandenburg: Wandlungen der französischen Grammatik. 6) Herr Prof. Dr. Scheffler-Dresden: Bild und Lektüre. 7) Herr Prof. Dr. Stengel-Marburg: Plan einer Geschichte der französischen Grammatik, besonders in Deutschland. 8) Herr Prof. Wagner-Reutlingen: Über die Verwendung des Grützner-Mareyschen Apparats und des Phonographen zu phonetischen Untersuchungen.

Ausstellung. Der „Württembergische Verein für neuere Sprachen" beabsichtigt, für die Besucher des IV. Neuphilologentages als Festgruss des Schwabenlandes eine Ausstellung von verschiedenen Ausgaben, Handschriften, Briefen, Bildnissen u. s. f. der schwäbischen Dichter zu veranstalten.

Anfragen, Beitrittserklärungen, Jahresbeiträge und sonstige Zusendungen sind an den geschäftsführenden Vorsitzenden, Prof. E. Koller, Kgl. Technische Hochschule, Stuttgart, zu richten.

Stuttgart, den 12. April 1890.

Der Ortsausschuss
des Württ. Vereins für neuere Sprachen.

Der Vorstand des vierten allg. deutschen Neuphilologentages:
Oberschulrat Dr. *E. v. Sallwürk*-Karlsruhe.
Prof. Dr. *G. Körting*-Münster.
Prof. *E. Koller*-Stuttgart.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Für das Wintersemester 1889/90 werden an 22 Primarlehrer, 4 Sekundarlehrer und 1 höheren Lehrer, für welche Stellvertretung wegen Krankheit angeordnet werden musste, im Sinne von § 307 des Unterrichtsgesetzes Vikariatszulagen im Gesamtbetrag von 5237 Fr. erteilt. Die Stellvertretung dauerte: in 11 Fällen 1—5 Wochen, in 5 Fällen 6—10 Wochen, in 7 Fällen 11—20 Wochen, in 4 Fällen über 20 Wochen.

Für Erleichterung des Besuches des Arbeitslehrerinnenkurses, welcher gegenwärtig unter der Leitung der kantonalen Arbeitsschulinspektorin, Frau Friederich-Strickler, im Sekundarschulhause Aussersihl stattfindet und welcher von 28 Teilnehmerinnen besucht wird, erhalten 15 bereits im Amte stehende Lehrerinnen Stipendien im Gesamtbetrage von 1470 Fr.

Das Protokoll der ordentlichen Versammlung der Kapitelspräsidenten vom 15. März gibt dem Erziehungsrat Veranlassung zu folgenden Beschlüssen: 1) Es wird im Sinne von § 295 des Unterrichtsgesetzes der zürcherischen Volksschullehrerschaft für das Schuljahr 1890/91 nachfolgende Preisaufgabe gestellt: Vergleichung der zürcherischen Volksschuleinrichtungen entweder mit denjenigen des Kantons Thurgau oder mit denjenigen des Kantons Schaffhausen, insbesondere gestützt auf persönliche Anschauung. 2) Es werden den Schulkapiteln geeignete Themata für Probelektionen, Besprechungen und Vorträge vorgeschlagen. 3) Eine Anzahl passender Schriften wird für die Kapitelsbibliotheken zur Anschaffung empfohlen.

Es werden auf Beginn des neuen Schulkurses an vakante Lehrstellen abgeordnet: *A.* Sekundarschulen. 1) Verwesereien. Aussersihl: Valentin Held von Schiers, Zürich: Oskar Zollinger von Rieden, Hausen: Jak. Stehli von Obfelden, Kilchberg: Emil Hafner von Oberstrass, Uster: Emil Hardmeier von Zumikon, Rykon: Wilh. Weiss von Zürich, Wiesendangen: Konrad Hürlimann von Bärentsweil, Glattfelden: Fritz Güttinger von Meilen; 2) Vikariate. Zürich: Herm. Stadelmann von Zürich, Aussersihl: Arnim Spörri von Altstetten und Gottfr. Furrer von Fischenthal, Wädensweil: Rud. Frei von Watt-Regensdorf. — *B.* Primarschulen. 1) Verwesereien. Lunnern: Jak. Fr. Bosshard von Riesbach, Zwillikon: Aug. Kunz von Winterthur, Rossau: Theod. Hafner von Zürich, Rüschlikon: Heinr. Müller von Altikon, Ulikon: Hans Denzler von Werrikon, Bettsweil: Alb. Vogt von Freudweil, Lenzen: Anna Kuhn von Unterstrass, Oberhof: Otto Sing von Horgen, Schwerzenbach: Martha Schmid von Egg, Undalen: Karl Glättli von Bonstetten, Thalgarten: Ulrich Frei von Rümikon, Kohlwies: Heinr. Hochstrasser von Herrliberg, Altikon: Johs. Staub von Richtersweil, Dättlikon: Alb. Meyer von Bülach, Reutlingen: Ferd. Debrunner von Wiedikon, Seen: Eugen Kull von Meilen, Schmidrüti: Luise Horn von Tübingen, Dickbuch: Alb. Bär von Äugst, Ellikon a. Th.: Emil Stauber von Stäfa, Neubrunn: Jak. Wirth von Steinmaur, Buch: Eugen Benz von Pfungen, Berg: Selma Lesch von Enfeld (Baiern), Thalheim: Emil Berchtold von Uster, Alten: Heinr. Irniger von Ütikon a. S., Rieden: Jak. Meili von Volketsweil, Rafz: Otto Peter von Zünikon, Nürensdorf: Jak. Grob von Knonau, Windlach: Emil Bachmann von Bäretsweil, Otelfingen: Heinr. Grau von Aussersihl, Weiach: Wilh. Frei von Thalheim. 2) Vikariate. Zürich: Bertha Mahler von Enge, Fluntern: Marie Troll von Winterthur, Örlikon: Heinr. Fürst von Bassersdorf, Maschwanden: Gottfr. Kuhn von Zürich, Affoltern: Gustav Huber von Heisch, Horgen: Jak. Haab von Meilen, Gattikon: Fr. Billeter von Männedorf, Ort: J. Heinr. Baumann von Hirzel, Winterthur: Ad. Kupper von Elgg, Seuzach: Ad. Kern von Zürich, Trüllikon: Herm. Süry von Winterthur, Freienstein: Heinr. Maurer von Egg, Oberglatt: Arn. Boller von Uster.

Bern. Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1) des Herrn Karl Schneider, Sekundarlehrers in Lyss, zum Lehrer an der Sekundarschule Langenthal; 2) des Herrn Dr. Carl Huber zum Lehrer am Progymnasium Thun, definitiv; 3) am Gymnasium der Stadt Bern: des Herrn Joos Cadisch zum Lehrer an der Handelsschule, definitiv; des Herrn Hans Frey für Chemie und Warenkunde, provisorisch; des Herrn Rud. Kämpfer, Sachverständigen für Nahrungs- und Genussmittel, zum Klassenlehrer am Progymnasium; 4) des Herrn Justus Petri, Sekundarlehrers in Münchenbuchsee, zum Lehrer an der Sekundarschule Kirchberg; 5) des Herrn Kaspar Fischer zum Lehrer der Sekundarschule Signau.

Die Sekundarschule Frutigen wird für eine neue Periode von 6 Jahren anerkannt.

Folgende Erlasse der Privatblindenanstalt in Bern erhalten die Genehmigung: 1) das Spezialregement über die Aufnahme und Entlassung der Zöglinge und Lehrlinge; 2) die Instruktion für den Vorsteher.

SCHULNACHRICHTEN.

Das schweizerische Programmwesen. Alljährlich fügen unsere Mittel- und höheren Schulen ihrem Jahresberichte eine sog. „literarische Beigabe“ an. In diesen von den Vertretern der Fachwissenschaft mit Liebe und Sorgfalt ausgeführten Arbeiten liegt eine Fülle interessanten Materials verborgen, das einen weitern Leserkreis verdient, als es ihm manchmal zu teil wird. Wer einen Blick in das Verzeichnis der in der Schweiz erschienenen Programmarbeiten wirft, wie es das diesjährige Programm der Kantonsschule in Frauenfeld gibt, wird sich von der Reichhaltigkeit der Untersuchungen und Forschungen überzeugen, die darin niedergelegt sind. Ein glücklicher Gedanke ist es darum, dass der schweiz. Gymnasiallehrerverein eine Zentralstelle zur Sammlung dieser Programmarbeiten in Aussicht genommen hat. In der schweiz. Schulausstellung liesse sich wohl am ehesten der Ort finden, in welcher diese Sammlung für jedermann zugänglich angelegt werden könnte. Wenn die einzelnen Anstalten sich über getrennte Ausgabe und ein gleichmässiges Format der wissenschaftlichen Beigabe (etwa gross Quart, wie das Programm der Realschule Basel es zeigt) einigen könnten, so wäre zu einer handlichen Aufbewahrung — durch Einband nach Jahrgängen und den Hauptfachrichtungen — ein wesentlicher Schritt getan, und es bliebe der Zentralstelle die Anordnung und Anfertigung eines übersichtlichen Inhaltsverzeichnisses der einzelnen Bände übrig; eine Arbeit, die nicht allzuviel Mühe kosten, aber sich reichlich lohnen sollte.

Ein schweiz. Schulgesangbuch. In Nr. 5 der „Schweiz. Musikzeitung“ bespricht ein X-Korr. die Anregung, die Herr Zweifel in St. Gallen betreffend Schaffung eines schweiz. Schul-

gesangbuches in unserm Blatte gemacht hat, und kommt dabei zu folgendem Schlusse: „Die Anregung Zweifel ist aller Beachtung und Erwägung wert; aber es will uns scheinen, dass sie am einfachsten und richtigsten in der Weise gelöst würde, dass alle Kantone die ausgezeichnete, seit 40 Jahren bewährte Liedersammlung des gutschweizerischen Basler Waisenvaters, Herrn J. J. Schäublin, adoptirten resp. sich über allfällig noch wünschbare Modifikationen mit dem Verfasser verständigten."

Die Einweihung des Pestalozzidenkmals in Yverdon findet, wie uns das Komite mitteilt, Samstags den 5. Juli statt. Tags darauf wird die Gemeinde Yverdon ein Jugendfest feiern. Das nähere Programm der Inaugurationsfeier werden wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

Zürich. Herr Prof. Dr. *Schweizer-Sidler*, der seit Jahren an der höhern Töchterschule mit der ihm eigenen Liebe und ganz ungewöhnlichem Erfolge die lateinische Sprache gelehrt hat, tritt aus Alters- und Gesundheitsrücksichten von dieser Stelle zurück und wird durch Herrn Dr. Hitzig, Professor an der Universität, ersetzt.

— Heute Abend 5 Uhr findet auf der „Schmidstube" die Jubiläumsfeier der Herren *J. J. Müller* und *J. Meyer* statt, welche dieses Frühjahr ihr 50. Dienstjahr vollendet haben. Wir bringen den beiden Jubilaren unsere aufrichtigsten Glückwünsche entgegen, indem wir Herrn Meyer, der von der Lehrstelle zurücktritt, einen freundlichen Lebensabend und Herrn Müller, der noch im Schuldienste verharrt, Kraft und Gesundheit zu weiterer Wirksamkeit wünschen. Das Kapitel Zürich hat Herrn Müller während 33 Jahren ununterbrochen als Vertreter in die Bezirksschulpflege gewählt, in welcher der Genannte in dieser Zeit das Amt eines Aktuars mit der grössten Pünktlichkeit bekleidete. Als Bezirksschulpfleger hat Herr Müller sozusagen alle Schulen des Bezirks Zürich inspizirt; er hat sich allezeit als ein Freund und Förderer der Schulinteressen gezeigt. Die Lehrerschaft wird ihm dafür Dank wissen und ihm auch fernerhin ihre volle Sympathie bewahren.

Deutschland. Der *VIII. Deutsche Lehrertag* findet vom 26.—29. Mai d. J. in *Berlin* statt. Die vorläufige Tagesordnung sieht als Verhandlungsgegenstände vor:

1) Die Schulsynode. Ref. Hauptlehrer Gressler-Barmen. 2) Der Bureaukratismus auf dem Schulgebiete. Ref. Lehrer Fett-Königsberg und Wolgast-Hamburg. 3) Inwieweit soll die Schulgesetzgebung Reichssache werden? Ref. J. Beeger-Leipzig. 4) Befreiung des Lehrers vom niedern Küsterdienste. Referent Kumm-Steglitz. 5) Fortbildungs- und Haushaltungsschulen für Mädchen. Ref. Dr. Kamp-Frankfurt und Direktor Ernst-Schneidemühl. 6) Zur Reform der Schul- und Klassenorganisation. Ref. Tews-Berlin und Schulinspektor Rudelsberger-München. 7) Die Aufgaben der Volksschule gegenüber der sozialen Frage. Ref. Clausnitzer-Berlin. 8) Die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des naturkundlichen Unterrichtes (Sektionsvortrag).

In Verbindung mit dem VIII. deutschen Lehrertage wird eine *Diesterwegfeier* abgehalten werden, für welche Dr. *Dittes* in Wien die Festrede freundlichst übernommen hat. Die Bedeutung Diesterwegs für die Schule und Lehrerschaft aller deutschsprechenden Lande legt den Gedanken nahe, dass auch der schweiz. Lehrerverein in Berlin vertreten sei; wir möchten den Zentralausschuss darauf aufmerksam machen.

LITERARISCHES.

Hans Waldmann, ein Trauerspiel von *Th. Curti*. St. Gallen, Th. Wirth. II. Aufl.

Im Schicksal und in der Gestalt Hans Waldmanns, des ruhmreichen Bürgermeisters von Zürich, unter dessen Führung die Schweiz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts den Zenith ihrer politischen Machtstellung erreichte, in seiner Grösse und in seinem jähen Fall, lebt eine tragische Wucht, die jeden dramatischen Dichter, vorab jeden schweizerischen, zur Bearbeitung anreizen muss.

Allein sobald man dem Stoffe näher tritt, so weist er alle Sprödigkeit auf, welche irgend einem historischen Vorwurf eigen sein kann; er ist in seiner Wucht doch nicht mehr als ein Marmorklotz, aus dem der Meissel des Künstlers allerdings ein herrliches Bild herauszustemmen vermag, der aber tot bleibt, wenn ihm nicht ein schöpferischer Geist den warmen Atem des Lebens einhaucht.

Eine besondere Schwierigkeit für die dramatische Bearbeitung Hans Waldmanns bieten die zahlreichen politischen Fäden, aus denen sich sein Schicksal zusammenwirkt; denn das Spiel dieser politischen Fäden ist an sich nicht nur unpoetisch, sondern auch im höchsten Grade undramatisch und so wird zur ersten Bedingung für ein Waldmanndrama, dass an die Stelle politischer Ursachen und Wirkungen die Aktion lebenswarmer Gestalten tritt, dass die Geschichte, die Politik nur den grossen Unter- und Hintergrund bildet, von dem sich in Liebe und Hass bewegte Menschen abheben, die vor dem Auge des Zuschauers den tragischen Knoten schürzen und lösen.

Je mehr ein Dichter dieses Ziel erreicht, um so vollkommener, wirksamer wird der gewaltige tragische Kern, der in der Waldmanngeschichte steckt, zur Geltung gelangen, und wenn wir nun die neueste Erscheinung der dramatischen Waldmannliteratur, das Trauerspiel von Theodor Curti, an dieser Forderung messen, so gelangen wir zu dem Resultate, dass es das bedeutsamste aller bisherigen Waldmanndramen ist, wobei wir indessen nicht vergessen wollen, dass auch ein subjektives endgültiges Urteil erst möglich wird, wenn wir das Drama im Lichte der Bühne gesehen.

Die Sprödigkeit des historischen Stoffes hat der Dichter besiegt, indem er die Geschichte Hans Waldmanns mit poetischer Freiheit behandelte, ein Recht der Dichtung, das man ihr nicht schmälern soll, wenn auch seine Anwendung auf einen so bekannten Stoff seine Bedenken hat, da die poetische Illusion in Konflikt mit dem historischen Gewissen des Publikums gerät. Allein dass die Art, wie Curti freischöpferisch in die Waldmanngeschichte eingegriffen hat, eine dichterische und dramatische Vertiefung des Stoffes bedeutet, ja dass darin die Grösse seines Werkes zu suchen ist, liegt ausser jeder Frage.

Der Hass der alten Geschlechter gegen Hans Waldmann erhält durch die Einführung der Gestalt der Katharina Göldli, der verratenen Jugendgeliebten des Bürgermeisters, die mit dem wilden Hass einer tötlich Beleidigten sein Verderben sucht, eine Personifikation von höchster dramatischer Gewalt und durch das Liebesverhältnis zwischen Gerold, dem Bauernführer, und Anna, der Tochter Waldmanns, hat der Dichter die tiefsten Konflikte und die stärksten Gefühle, die ein Menschenherz bewegen können, als treibende Kräfte in sein Trauerspiel eingeführt.

Die Szenen zwischen Gerold und Anna, über deren Liebe der Dichter einen wunderbar zarten und keuschen Schimmer ausgegossen hat, sind von ergreifender Sprachschönheit, Innigkeit und Wärme. Schon beim blossen Lesen des Dramas begleitet man das Paar, dessen Stern über dem entfesselten Chaos politischer Leidenschaft in seliger Reinheit strahlt, mit sorgendem Anteil; ich zweifle nicht, dass diese Szenen dem Stücke auf der Bühne die höchste dichterische Weihe geben.

Und dennoch muss ich gerade da, wo das Interesse für Anna kulminirt, einem Bedenken Raum verleihen, nämlich da, wo sie an die Bahre des erschlagenen Gerolds tritt, um beim Anblicke desselben tot zusammenzusinken. Dieses Ende hat etwas Gewaltsames, Unwahrscheinliches an sich; denn wenn auch das Mädchen unter dem furchtbaren Eindruck der vorher

gehenden Stunde steht, wo es erst erfährt, dass Waldmann wirklich ihr Vater ist, wo dieser Vater von einer übermütigen Rotte das Todesurteil empfängt, wo der Geliebte ihr letzter rettender Gedanke ist und wo sie sich gewiss selber den Tod wünscht, so ist es doch sehr zweifelhaft, dass die Natur barmherzig genug ist, ihr den erlösenden Tod zu schenken.

Allein ich anerkenne auch die Schwierigkeit, einen psychologisch vollkommen motivirten Grund für den Tod Annas, den doch alles Vorhergehende fordert, zu finden, und es mag ja schon sein, dass im Spiele einer auf der Höhe ihrer Rolle stehenden Schauspielerin das Operettenhafte dieses Sterbens verschwindet.

Im übrigen bildet die Kraft, mit der alle Handlungen psychologisch motivirt sind, einen grossen Vorzug des Curtischen Trauerspiels; die Plastizität der Gestalten, von denen jede einzelne ein wohlindividualisirtes Gebilde voll Fleisch und Blut ist, einen weitern, und sehen wir, wie diese starken, leidenschaftlichen Gestalten sich in einer straffen, steigendes Interesse erweckenden Handlung von dem Untergrunde eines grossen historischen Volksgemäldes abheben, so müssen wir uns gestehen, dass der Curtische Hans Waldmann ein Spiel grossen Stiles ist.

Vor allem ist es kein Lesedrama; jede Gestalt, ja jede Zeile, die der Dichter denselben in den Mund legt, verlangt Interpretation auf der Bühne; aber so lange es nicht möglich ist, dass wir dort die Heldengestalt Hans Waldmanns über die Bretter schreiten sehen, rate ich meinen verehrlichen Herren Kollegen, das Drama Th. Curtis als das bedeutsame und nationale Werk eines bedeutsamen und nationalen Dichters in Form einer aufmerksamen Lektüre zu geniessen. *J. C. Heer.*

Meyers Konversationslexikon, 4. Aufl., Bd. 16 (Uralsk bis Zz), mit 42 Illustrationsbeilagen und 202 Abbildungen im Text. Leipzig, Bibliogr. Institut. 1890.

Dieser Schlussband entspricht in Text und Ausstattung durchaus den früheren Bänden.

Damit ist nun ein Werk zum vorläufigen Abschlusse gekommen, das in ungefähr 100,000 Artikeln das Wissen der Gegenwart auf allen Gebieten zusammenfasst und so zu einem Ratgeber wird, der selten im Stiche lässt. Ein Registerband, der dieses Frühjahr erscheint, wird den Gebrauch noch wesentlich erleichtern. Zugleich soll er eine grosse Zahl von Nachträgen erhalten, welche das Konversationslexikon in allen seinen Teilen bis zum Beginn des Jahres 1890 ergänzen. Vom Jahr 1891 an soll jährlich ein Supplementband erscheinen, da es ein Hauptbestreben der Herausgeber ist, das Werk fortwährend mit dem neuesten Standpunkte in allen Gebieten der Wissenschaft in Übereinstimmung zu erhalten und vor dem Veralten zu bewahren. Von der Grösse dieser buchhändlerischen Unternehmung kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man vernimmt, dass zu dem Drucke der 4. Auflage des Lexikons nicht weniger als 37,000 Meterzentner Papier verwendet worden sind. Es folgt wohl daraus mit Sicherheit, dass die Kritik des Publikums, das solche Bücher kauft, dem Unternehmen sehr günstig ist. *W.*

Der Lesefreund, von *Joh. Erni*, Sekundarlehrer. Bei A. Müller in Zürich.

Eine Broschüre von 36 S. à 40 Rp., deren erster Teil „Aus der Methodik des Leseunterrichtes" eine Fülle beherzigenswerter Winke für das Sprechen, Lesen und Vortragen nur skizzirt. Der zweite Teil ist eine Mustersammlung von Beispielen für Sprech- und Leseübungen, die aus der Praxis des Verfassers herausgewachsen sind.

Unschwer lässt sich nach Anleitung dieses Schriftchens eine ähnliche Sammlung durch die Schüler selbst anlegen, und eine solche hat alsdann nicht mindern bildenden Wert als eine Naturaliensammlung. Ganz ungeahnte Freude gewinnt bei dieser originellen Pflege des wichtigsten Faches auch der minder begabte Schüler am fliessenden, logischen und schönen Lesen. Wohl die schönste Frucht solcher Übungen ist die Sicherheit im schriftlichen Ausdruck.

Die Sammlung ist für die Sekundarschulstufe berechnet. Die Methode selbst dagegen empfiehlt sich für alle Schulstufen. Wer dies kleine Schriftchen liest und prüft, weiss mit uns dem praktischen Schulmanne Dank. *K. F.*

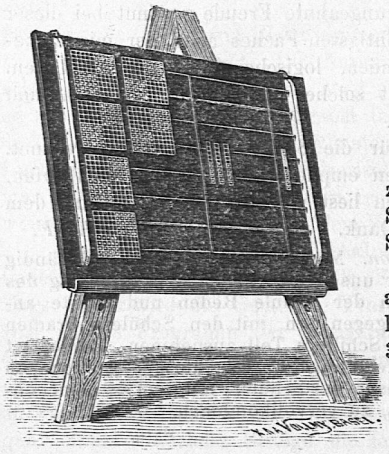
Anmerkung der Redaktion. Mit obiger Empfehlung vollständig einverstanden, müssen wir uns jedoch gegen den Vorschlag des Verfassers aussprechen, in der Schule Reden und Toaste anfertigen zu lassen, sowie gegen den, mit den Schülern Dramen zu lesen, wobei wir indes Schillers Tell ausnehmen. Beides ist auf der Sekundarschulstufe verfrüht. Die übrigen Anregungen sind wohl geeignet, das Lesen der Schüler, mit dem es manchenorts noch übel bestellt ist, zu vervollkommnen.

Glarean, sein Leben und seine Schriften. Von *O. F. Fritzsche.* Mit einem Porträt Glareans. Frauenfeld, Verlag von J. Huber. 1890. 136 S. Fr. 3. 60.

„Glarean war der bedeutendste Humanist der Schweiz. Während eines halben Jahrhunderts entwickelte er als Lehrer eine unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit; daneben leistete er aber auch als Schriftsteller der Wissenschaft nach verschiedenen Seiten vortreffliche Dienste: er war Dichter, Philolog, Geograph, Mathematiker und Musiker. Heftigen Wesens und in eine von Gegensätzen bewegte Zeit gestellt, war sein Leben ein bewegtes, das wir einfach erzählen wollen, ohne unwahr zu bemänteln oder kleinlich zu bemängeln. Wenn er auch Eigenheiten zeigt, war er doch ein Mann aus Einem Gusse."

Mit diesen Worten leitet sich die neue Glareanbiographie ein, den Mann und die Schilderung desselben zugleich kennzeichnend. Es fehlte bisher nicht an Spezialarbeiten über Glarean, wohl aber an einer *solchen* Darstellung dieses geistvollsten unserer Schweizerhumanisten im 16. Jahrhundert, welche strengste Objektivität nebst erschöpfender Vollständigkeit zu erreichen vermocht hätte. Das Verdienst, diese, mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundene Aufgabe gelöst zu haben, gebührt dem ehrwürdigen Nestor der Zürcher Hochschule, Professor und Kantonsbibliothekar Dr. O. F. Fritzsche. In eleganter Ausstattung — wie man es sich bei Publikationen der Firma J. Huber gewöhnt ist — vereinigt dies Büchlein mit bescheidenen Prätensionen einen um so gediegeneren Inhalt. Es war dem Verfasser durch seine Verbindung mit deutschen Bibliothekaren möglich, manche neue Notiz aufzutreiben und das Verzeichnis der Schriften Glareans nebst der ganzen hieran sich knüpfenden Bibliographie — wohl der wertvollste Teil des Büchleins! — in grösstmöglicher Vollständigkeit wiederzugeben. Manch einzelne Punkte (wie z. B. das Verhältnis zu Erasmus und zur Frage über die Aussprache des Griechischen, der Bruch mit Zwingli und den Reformatoren, die Publikation von Tschudis „Alpisch Rätia" u. a.) erhalten dabei durch die sorgfältige Untersuchung des Verfassers eine neue Beleuchtung und teilweise Berichtigung gegenüber bisherigen Anschauungen. Im Anhange ist manches Ungedruckte aus Briefen und Aktenstücken vollständig mitgeteilt. Betreffend das Aufkommen der Bezeichnung Tigurum hätte wohl noch Sal. Vögelins „Altes Zürich", Bd. II, Heft 2, S. 86 ff., und bezüglich des Cervinus Vögelins Abhandlung über Tschudi im Jahrbuch für Schweizergeschichte, Bd. XIV, S. 204 ff., zitirt werden dürfen.

Dankbar für diesen schönen und fleissigen Beitrag zur Geschichte des schweizerischen und deutschen Humanismus, empfehlen wir denselben allen Geschichtsfreunden. *C. D.*



Zählrahme

mit Hundertern, Zehnern und Einern.

(Patent.)

Dieses Lehrmittel, eine Verbesserung des zerlegbaren Würfels und eingeführt in den Schulen von Basel, wird von verschiedenen Schulvorstehern und Lehrern bestens empfohlen.

Der Apparat ermöglicht die Darstellung aller Rechnungsarten von 1 bis 1120 und enthält 8 Hunderter, 29 Zehner und mindestens 30 Einer. Preis 28 Fr., ohne Rahme 22 Fr.

Gef. Bestellungen nimmt entgegen

F. Möschlin,
Lehrer in Basel.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Fremdsprachliche Unterrichtsmittel.

Französisch.

Baumgartner, Andreas, Lehrbuch der französischen Sprache. In grauem Original-Leineneinband. Fr. 2. 25
— — Französische Elementargrammatik. Fr. —. 75
— — Lese- und Uebungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes. Fr. 1. 20
— — Französisches Uebersetzungsbuch. Fr. —. 60
Britt-Hohl, G., Vocabulaire zum Elementarbuch von Karl Keller. Fr. —. 60
Keller, K., Französisches Elementarbuch. II. Teil 1. Fr. 2. —. II. Teil 2./3. Fr. 2. —
Keller Karl, Prof., Systematische französische Sprechübungen für die mittleren Stufen des französischen Sprachunterrichtes in deutschen Schulen. 1. Aufl. Reduzirter Preis Fr. —. 50. 2. Aufl. Fr. 1. 50
— — Französische Sprachschule, enthaltend Stoff zu französischen Lese-, Sprech- und Schreibübungen für die zweite Stufe des französischen Sprachunterrichtes in deutschen Schulen. Fr. 2. 50
Ottens, J., Französische Schulgrammatik. Neubearbeitung der 5. Aufl. der französischen Schulgrammatik von Prof. K. Keller. Geb. Fr. 2. 40

Englisch.

Baumgartner, Andreas, Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil. Fr. 1. 80
II. Teil, 2. Aufl. Fr. 2. —
Klein, Th. H., Dr., Englische Diktirübungen. Für den Gebrauch in Schulen und beim Privatunterrichte. Fr. 2. —

Italienisch.

Daverio, Luigi Ercole, Scelta di prose italiane ad uso della studiosa gioventù. 2. edizione riv. ed ampl. da G. E. Wolf. Fr. 4. 35
Lardelli, Letture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana. Fr. 3. —
Orelli, G. G., Saggi d' eloquenza italiana, scelti per uso del Liceo cantonale de' Grigioni. Fr. 1. 50
Geist, C. W., Lehrbuch der italienischen Sprache mit kurzem Vorkursus. Br. Fr. 5. —

Rhätoromanisch.

Andeer, P. J., Rhätoromanische Elementargrammatik mit besonderer Berücksichtigung des ladinischen Dialektes im Unterengadin. Fr. 2. 80
Conradi, M., Taschenwörterbuch der romanisch-deutschen Sprache. 2 Teile. Romanisch-Deutsch und Deutsch-Romanisch. Fr. 5. 40

Französisch-Deutsch.

Keller, Karl, Grammaire allemande. 2. édition. Fr. 3. —

Italienisch-Deutsch.

Gaffino, F., Grammatica teorico-pratica della lingua tedesca. I° Corso in grauem Original-Leineneinband Fr. 3. —. II° Corso id. Fr. 2. —

Für Kollegen.

Ein Waadtländer Lehrer wünscht seinen 15jährigen Sohn während 8 Monate in der Familie eines Kollegen, zur Erlernung der deutschen Sprache und in Tausch mit einem Knaben oder Mädchen, zu plaziren. Der Jüngling sollte tägliche Stunden erhalten und väterliche Pflege geniessen. Gegenseitigkeit wird zugesichert.

Man wende sich an Ls Meylan, Goumoëns.

Soeben beginnen zu erscheinen und sind zu beziehen von **J. Hubers** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Emanuel Geibels
Gesammelte Werke.

Oktavausgabe in 40 Lief. von ca 4 Bogen à 70 Rp.

Karten-Skizze der Schweiz
(mit Schweizer- u. Kantonswappen)

im Masstab 1:700,000 — 32/48 cm gross,

zur klassenweisen Ausarbeitung in obern Volks- und untern Mittelschulen.

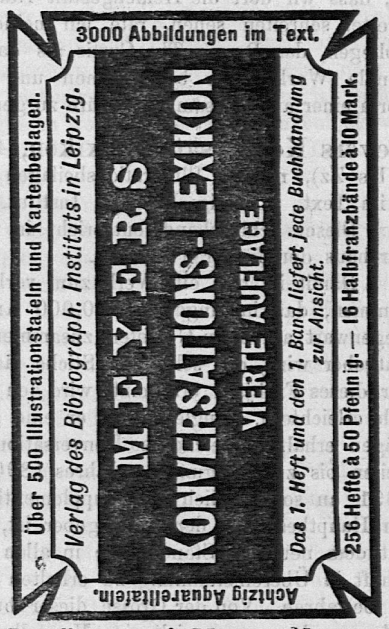
Preis: dutzendweise à 20 Rp., einzeln 30 Rp. — **Einsichtsexemplare** gratis und franko. — Zu beziehen beim Verfasser: ***J. J. Probst,*** Lehrer, Grenchen (Soloth.).

Offene Lehrstelle.

An der Waisenanstalt Basel ist eine Stelle frei für einen unverheirateten Lehrer protestantischer Konfession. Erforderlich sind: einige musikalische Bildung (für Harmoniumspiel und event. Gesangunterricht) und einige Kenntnis der französischen Sprache. Besoldung: 800—1200 Fr. nebst freier Station. Anmeldungen nebst Angaben über Alter, Bildungsgang und bisherige Tätigkeit nimmt bis 15. Mai der Unterzeichnete entgegen, der auch zu weiterer Auskunft bereit ist.

Basel, den 23. April 1890.

J. J. Schäublin, Waisenvater.



Bestellungen auf *Meyers Konversations-Lexikon* nimmt jederzeit zu bequemen Zahlungsbedingungen an:

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Zu verkaufen:

Scherr, **Handbuch der Pädagogik.** 3 starke Bände in 6 Abteilungen. Zürich, 1839—47. 12 Fr.
Schillers **sämtliche Werke** in 1 Band. Mit 15 Illustrationen. Teschen. 6 Fr.
Vinet, **Chrestomathie française,** 3 Volumes. Lausanne, 1862—67. 7 Fr.
Weber, Dr. Georg, **Lehrbuch der Weltgeschichte.** 2 starke Bände. 7. Aufl. Leipzig, 1856—57. 6 Fr.
Franscini, **Statistique de la Suisse.** I. Lausanne, 1855. 3 Fr.
Strickler, Joh., **Lehrbuch d. Schweizergeschichte,** 2. Auflage. Zürich, 1874. 3 Fr. (Sch 82 Q)